

indem hier der ausgegrabene Schutt zusammengetragen wurde. Auch öffentliche Gebäude bergen diese Ruinen: ein griechisches Theater liegt zwischen Homera und Merkes, im Merkes selbst ein Tempel, und zwei Tempel in dem „Ischin aswad“ genannten Gebiet südöstlich vom Amran.

Wo keine Hügel sind, wird zum Teil Ackerwirtschaft betrieben. In der Ecke im Osten, im Winkel der äußeren Stadtmauer, sammelt sich zur Zeit der Bewässerungsarbeiten das überflüssige Wasser zu einem Landsee. Aber auch in diesen niedrigeren Stadtteilen befanden sich im Altertum Wohnungen, nur sind sie unter dem Leichentuch des nivellierenden Flugsandes im Laufe der Zeit begraben.

4.

Der Euphrat und seine Verschiebungen.

Der Euphrat liegt zwar jetzt den größten Teil des Jahres trocken (Abb. 7); aber noch zu Beginn der Expedition füllten seine sanften Fluten (Abb. 8) das ganze, 100 bis 200 m breite Bett vollständig aus. Er sah im Gegensatz zu seinem cholерischen Bruder, dem Tigris, sehr phlegmatisch aus, vollführte aber seine Arbeit als Alluvialfluß gewissenhaft, indem er an jeder Biegung kontinuierlich das Erdreich des einen, „im Abbruch liegenden“ Ufers wegnahm, um es etwas weiter unterhalb an dem „im Anbau liegenden“ wieder abzusetzen. Durch langsame, aber emsige und stetige Tätigkeit verändert er seinen Lauf im einzelnen ohne Unterlaß. Er floß demnach auch im Altertum, zu Nebukadnezars Zeit, wohl im allgemeinen von Nord nach Süd, aber nicht im einzelnen genau so wie heute. Sein Lauf führte ihn wahrscheinlich dicht bei Babil vorbei, das somit den Eintritt des Flusses in die Stadt beherrschte, sicher bespülte er die Westfront des Kasr, gerade da, wo jetzt das Dorf Kweiresch liegt. Von hier aus erkennt man noch heute sein damaliges Bett in der langgestreckten, schmalen Niederung, die unmittelbar am Amran vorbeizieht; hier haben wir denn auch die steinerne Brücke gefunden, die ihn nach den Beschreibungen der grie-

chischen Autoren überspannte. Das Kasr lag damals auf dem linken Euphratufer, wie heute; dazwischen aber gab es eine Zeit, nämlich die der persischen und griechischen Könige, wo es auf dem rechten Ufer lag, indem der Fluß seine Nord-, Ost- und Südseite mehr oder weniger unmittelbar bespülte.

Es begreift sich, daß bei der fortwährenden Verschiebung des Flusses auch dessen Bett und damit der Wasserspiegel auch in seiner Höhenlage sich verändern mußte. Heutzutage, wo überhaupt wenig Wasser in den Fluß kommt, steht das Grundwasser 1—2 m tiefer als vor 10 Jahren, als es ungefähr dieselbe Höhe hatte, wie zu Nebukadnezars Zeit. Bedeutend tiefer muß es aber gestanden haben, als unter den ersten Königen von Babylon die Häuser im Merkes gebaut wurden, denn diese liegen gegenwärtig im Grundwasser.

Das alles sind verhältnismäßig geringfügige Veränderungen. Es gibt mächtigere, die sich in anderer Weise vollziehen. Mit der Erhöhung des Flußbettes nämlich geht eine Erhöhung der Ufer parallel, die durch die stärkere Vegetation und die energischer betriebene Landwirtschaft in der Nähe der Ufer bewirkt wird, sowie durch gelegentliche Überschwemmungen, bei denen die bedeutendsten Sedimente naturgemäß gerade in der nächsten Nähe des Flußlaufes abgesetzt werden. Der Fluß fließt dann sozusagen auf einem durch die beiden erhöhten Uferstreifen gebildeten Damme; sein Spiegel liegt höher als die Ebene außerhalb der Uferdämme, deren Erhebung übrigens mit dem Auge allein nicht wahrgenommen werden kann, da es sich nur um wenige Meter Höhe auf mehrere hundert Meter Entfernung handelt. Bei einem besonders starken Hochwasser oder infolge einer Unvorsichtigkeit beim Kanalgraben kommt es nun vor, daß der Strom jene natürlichen Uferdämme durchbricht, in die tiefer liegende Ebene sich ergießt und sich weiter unterhalb, wo ihn keine Dämme hindern, wieder einen Weg in sein angestammtes Bett sucht. Das ist in moderner Zeit bei Musseijib vorgekommen, wo der Euphrat, wie schon erwähnt, sein altes Bett von Musseijib bis Samaua verlassen und es mit dem westlich liegenden Hindijearm vertauscht hat. In antiker Zeit scheint er in der Gegend von Divanieh einmal bedeutend weiter westlich geflossen zu haben. Niffer lag nach einem dort gefundenen Stadtplan wahrscheinlich

am Euphrat, jedenfalls Farah, das alte Schuruppak, wo der babylonische Noah seine Arche zimmerte, das wir ausgegraben haben, und das jetzt zwölf Stunden von Divanieh entfernt liegt. Diese großen Verschiebungen des Flusses müssen die geographische und topographische Gestaltung des Landes im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende außerordentlich verändert haben. Wir stehen daher bei dem Versuch der Motivierung antiker Städte-



Abb. 7: Der Euphrat vom Expeditionshause aus nach Norden im Jahre 1911.

anlagen fast immer vor Rätseln, namentlich, wenn man bedenkt, daß wir auch die antiken Kanäle nicht kennen. Denn was heutzutage an Kanalruinen vorliegt, geht, vielleicht mit wenigen Ausnahmen, auf mittelalterlich-arabische Anlagen zurück. Der große „Habl Ibrahim“ ist im ganzen gewiß nicht älter als das. Ob ein antiker Kanal von ähnlicher Ausdehnung in seiner unmittelbaren Nähe floß, wissen wir nicht; erhalten ist davon nichts. Derartige antike Wasserläufe, wie die bei Niffer oder Farah, sind heute über der Erde nicht mehr zu erkennen. Erst die Ausgrabung hat bei Farah das antike Flußufer erkennen lassen.

Wenn man von Babil nach dem Kasr am Flußufer entlang geht, so befindet man sich ganz in der echten babylonischen Landwirtschaft: Gärten, Palmen und Felder, manchmal alles zusammen gleichzeitig auf demselben Landstrich, ein Anblick von reicher Üppigkeit. Es ist aber nur ein Streifen von ungefähr 600 m Breite. Die Palmen wachsen sozusagen allein, nur in den ersten Jahren ihrer Anpflanzung erfordern sie regelmäßige



Abb. 8: Der Euphrat im Jahre 1907.

Bewässerung, von der ausgewachsenen Palme erwartet man, daß ihre Wurzeln stets in das Grundwasser hinabreichen. Gärten und Felder aber müssen begossen werden; denn wir leben hier in der „regenarmen subtropischen Zone“, und haben das ganze Jahr über zusammengenommen kaum 7 cm Niederschläge. Für die Bewässerung der Uferstreifen sind die Niveaukanäle unmittelbar nicht zu verwenden, da der Wasserspiegel bis zu dieser Höhe kaum jemals sich erhebt. Hier sind künstliche Hebevorrichtungen, der „Dschird“, nötig: ein Stier zieht auf einer unter 30 Grad geneigten, kurzen Ebene einen großen Lederschlauch

in die Höhe, wo sein röhrenförmiges Ende, während des Aufzugs durch einen Strick nach oben gehalten, selbsttätig herabfällt und das Wasser in die Kanalrinne abgibt. Der Strick, an dem der Schlauch hängt, läuft über eine, auf zwei vorkragende Palmstämme



Abb. 9: Ein „Dschild“ gegenüber von Kweiresch.

gelagerte Walze. Ihre Drehungen verursachen ein weithin durch die feierlich stillen Palmenhaine tönendes Geräusch, für jeden Dschild eine ganz charakteristische Melodie, zu welcher der arabische Wärter ein in denselben Intervallen gehaltenes Liedchen singt. Die Anlage liegt immer im Schatten eines oft gigantischen Maulbeerbaums (Abb. 9). Das an dem oberen

Euphratlaufe übliche Wasserrad, die „Na'ura“, kommt hier nicht vor, die Strömung ist zu schwach. Selten ist das durch einen Göpel getriebene Paternosterwerk, der „Dolab“, und die von strebsamen Farmern in jüngster Zeit eingeführte Motorpumpe.

Es ist klar, daß dieses fortwährende Bewässern zusammen mit den Flußverschiebungen und Überschwemmungen das Land



Abb. 10: Araber beim Kanalbau auf dem Stadtgebiet von Babylon.

im ganzen allmählich höher bringen muß. Es ist schwer auszumachen, wieviel das beträgt. Denn, wo wir es beobachten können, befinden wir uns immer auf Ruinen, einem Ausnahmegebiet, in welchem die Erhöhung eben infolge der kontinuierlichen Ruinenbildung bedeutend

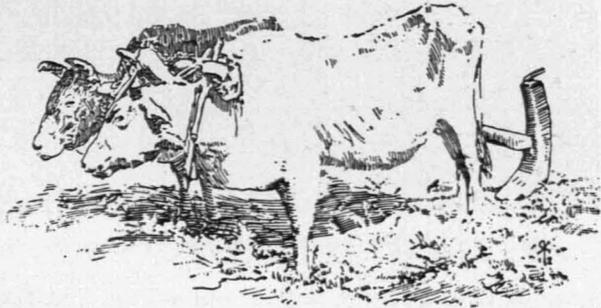


Abb. 11: Der Hakenflug in Babylon.

schneller vor sich geht. In den historischen Zeiten, die wir hier bis zur Erfindung der Schrift, also bis in das 4. Jahrtausend v. Chr. — so ganz ungefähr! — rechnen können, betrug die

meßbare Höhe der Landeserhebung gewiß nur eine geringe Größe. Innerhalb der schier unabsehbaren Zeitläufte der prähistorischen Kultur dagegen kann man wohl sagen, daß sich die Gesamdecke vielleicht auf eine Höhe von mehreren

Metern be-
laufen wird.

Die ganze Art der Bewässerung, namentlich auch der Dschird, trägt einen entschieden altertümlichen Charakter. Es wird zu Nebukadnezars Zeit kaum anders gewesen sein. Ebenso die Art, wie die Leute ihre Felder dabei durch niedrige Dämme in kleine Vierecke einteilen, um sie dann durch

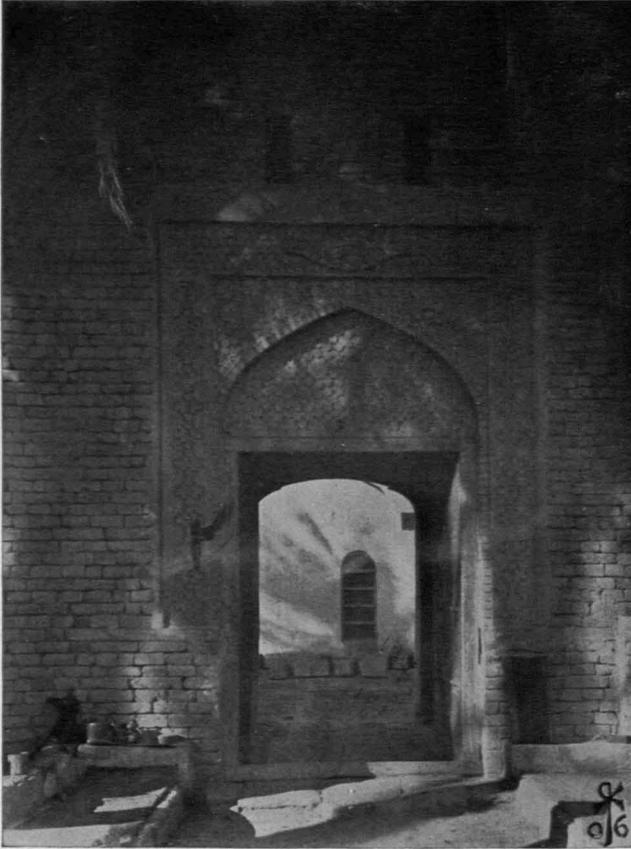


Abb. 12: Tor des Expeditionshauses in Kweiresch.

abwechselndes Durchstechen und wieder Verschließen der Dämme nacheinander unter Wasser zu setzen (Abb. 10), — der primitive Hakenflug (Abb. 11), — wie das Getreide durch Tiere ausgetrampelt wird —, alles das scheint einen, wenn man es sieht, um Jahrtausende zurückzusetzen.

An dem Euphratknick, zwischen Babil und Kasr, liegen

die kümmerlichen Ruinen des früheren Dorfes Kweiresch, das vielleicht vor 100 Jahren seine Stelle gewechselt haben mag. Die Lehmziegelmauern überragen noch die Schutthügel.

Das heutige Dorf Kweiresch liegt unmittelbar neben dem Kasr, zu dessen Besichtigung wir jetzt übergehen. Das nördlichste Haus von Kweiresch ist das von den Arabern „Kasr abiad“ genannte Haus unserer Expedition (Abb. 12).

5.

Das Kasr. Aufstieg und Prozessionsstraße.

Das Kasr ist ein so vielgestaltiges Gebilde, daß es nicht leicht ist, davon eine klare Anschauung zu geben (Abb. 13). Wir wollen es erst einmal durchwandern und dabei versuchen, uns über alles Gesehene Rechenschaft zu geben. Es wird aber zum Schluß nötig werden, die verschiedenen Bauperioden noch einmal übersichtlich zusammenzustellen. Was man auf den ersten Blick sieht, ist fast alles von Nebukadnezar, der seine 43jährige Regierungszeit hindurch fortwährend an seiner Burg gebaut und erweitert haben muß.

Der Aufstieg war von Norden her, an der Nordostecke. Gerade die diesjährigen Ausgrabungen haben in dieser Beziehung alle früheren Unklarheiten beseitigt. Da es sich hier darum handelte, tief liegende Mauern in größerer Ausdehnung im Zusammenhang freizulegen, so waren fast sämtliche unserer Arbeiter an dieser Stelle in Tätigkeit. Wir beschäftigen im ganzen immer 200 bis 250 Mann, die in Züge eingeteilt sind: ein Meister mit der Spitzhacke lockert das Erdreich auf, das von 16 Leuten mit Tragkörben weggetragen wird; 3 Leute mit Breithacken füllen die Körbe. In diesem Normalzustand treten allerdings je nach Bedürfnis allerlei Änderungen ein. Der Meister erhält 5, der Breithacker 4, der Träger 3 Piaster Tagelohn. Bei der Grabung verwenden wir je nach Zweck und Umständen verschiedene Methoden. Hier gehen die Leute mit breiter Front in einer vorgeschriebenen Richtung schräg nach unten in das Erdreich hinein; wenn sie dabei an die vorher abgesteckte Grenze gekommen sind, gehen sie 5 m weit zurück und wiederholen